

Auf der Suche nach Erscheinungen

Kein Geist gleicht dem anderen – und ein guter Geisterjäger wird mit jeder Spukerscheinung anders umgehen. Ernsthaftige Forscher haben spezielle Techniken entwickelt, um die von ihnen gesuchten Anzeichen aufzuspüren und aufzuzeichnen.

„Da kam mich Furcht und Zittern an, und alle meine Gebeine erschranken. Und da der Geist an mir vorüberging, standen mir die Haare zu Berge an meinem Leibe. Da stand ein Bild vor meinen Augen, und ich kannte seine Gestalt nicht.“

Mit diesen Worten wird in Hiob 4,14–16 eine Geistererscheinung beschrieben. Das Wort „Geist“ entstammt einer alten Wurzel, die „erschrecken“ bedeutet. Für viele Menschen, nicht nur für Hiob, sind Begegnungen mit Geistern im wahrsten Sinne des Wortes haarsträubend. Glücklicherweise gibt es auch Menschen, die keine Angst vor Geistern haben, sondern ihnen nachspüren und sie erforschen.

Der schreiende Schädel von Gut Bettiscombe soll einem westindischen Sklaven gehört haben, der schwur, seine Seele werde nicht zur Ruhe kommen, bis er in seinem Heimatland begraben worden ist. Nach seinem Begräbnis ertönten Schreie im Haus, die einem das Blut in den Adern gefrieren ließen; sie dauerten an, bis er exhumiert und seine sterblichen Reste in Westindien beigesetzt wurden. Wenn seine Totenruhe jemals wieder gestört wird, kehrt der Geist dann zurück?

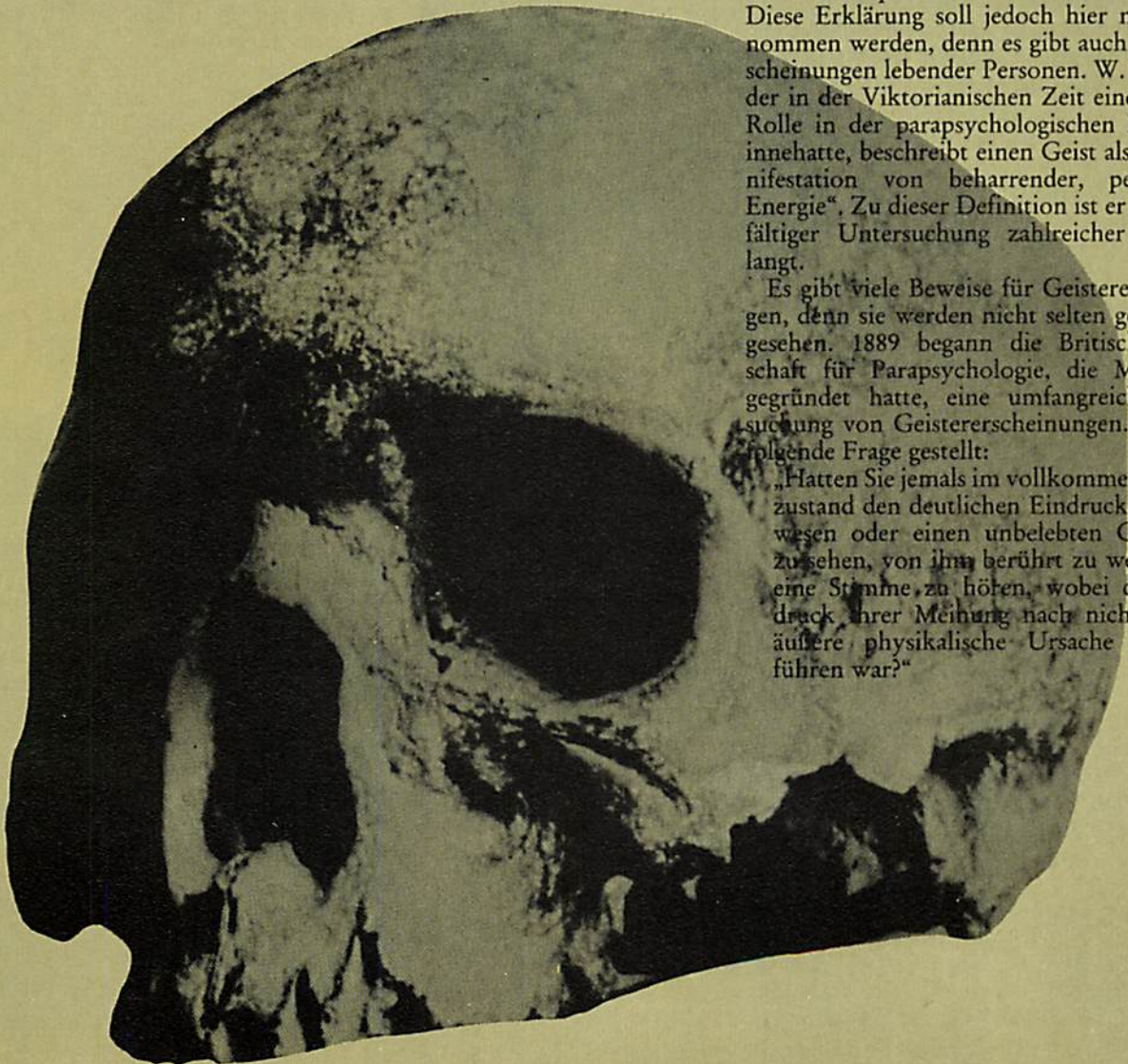
Die Existenz von Geistern wurde zu allen Zeiten und in fast allen Kulturen ohne weiteres akzeptiert. Erst mit dem Emporkommen der Naturwissenschaften während der letzten Jahrzehnte wurde in der westlichen Welt ihre Existenz und ihr Wesen in Frage gestellt. Doch nur selten wurde ernsthaft versucht, das Verhalten von Geistern zu untersuchen und herauszufinden, was sie sind. Viele Menschen reagieren noch immer bei dem Gedanken an Geister mit einer irrationalen Mischung aus Angst und Belustigung. Wir lehnen ab, was wir nicht verstehen, und fassen nicht die Möglichkeit ins Auge, daß es vielleicht mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt als wir wissen oder die etablierten Wissenschaften akzeptieren.

Selbst Menschen, die bereits Geister gesehen haben, lehnen oft ihre Existenz ab. „Ich hab es gesehen, doch ich kann es nicht glauben!“ ist eine häufig zu beobachtende Reaktion. Der menschliche Geist lehnt instinktiv Informationen ab, die er nicht verarbeiten und interpretieren kann. Es bedarf erst einer größeren Zahl von Beweisen, bevor Gespenster in die Lehrbücher der Physik und Biologie Eingang finden.

Was ist eigentlich ein Geist? In Lexika wird er als die körperlose Seele eines Toten definiert. Diese Erklärung soll jedoch hier nicht übernommen werden, denn es gibt auch häufig Erscheinungen lebender Personen. W. H. Myers, der in der viktorianischen Zeit eine führende Rolle in der parapsychologischen Forschung innehatte, beschreibt einen Geist als „eine Manifestation von beharrender, persönlicher Energie“. Zu dieser Definition ist er nach sorgfältiger Untersuchung zahlreicher Fälle gelangt.

Es gibt viele Beweise für Geistererscheinungen, denn sie werden nicht selten gehört oder gesehen. 1889 begann die Britische Gesellschaft für Parapsychologie, die Myers mitgegründet hatte, eine umfangreiche Untersuchung von Geistererscheinungen. Es wurde folgende Frage gestellt:

„Hatten Sie jemals im vollkommenen Wachzustand den deutlichen Eindruck, ein Lebewesen oder einen unbelebten Gegenstand zu sehen, von ihm berührt zu werden oder eine Stimme zu hören, wobei dieser Eindruck Ihrer Meinung nach nicht auf eine äußere physikalische Ursache zurückzuführen war?“





Fast 10 Prozent der 17 000 Personen, welche die Frage beantworteten, bejahten sie. Spätere Studien in anderen Ländern führten zu dem gleichen Ergebnis.

Vereinzelte Geistererscheinungen mögen von keiner großen Bedeutung sein, doch wenn sie sich über eine lange Zeitspanne wiederholen, wird ihre Untersuchung interessant. Ein Beispiel bietet der Geist, von dem 1892 die Medizinstudentin R.C. Morton schrieb:

„Ich sah die Gestalt einer großen, schwarzgekleideten Frau auf den Stufen. Nach wenigen Augenblicken kam sie die Treppe herab. Aus Neugierde folgte ich ihr eine kurze Strecke. Ich hatte nur einen Kerzenstummel, der plötzlich verlösch. Danach konnte ich nichts mehr sehen und ging in mein Zimmer.“

Dieser Geist bot sich für eine Untersuchung an. Während der nächsten sieben Jahre sahen noch sechs weitere Personen außer Fräulein Morton den Geist, der stark einer früheren Bewohnerin des Hauses ähnelte. Ungefähr 20

Oben:

Die Frau in Braun von Raynham Hall in Norfolk. Diese nebelhafte Gestalt wurde von dem Fotografen gesehen und auf Film gebannt.

Rechts:

Die Gestalt eines knieenden Mönchs soll hier zu erkennen sein. Das Foto wurde 1940 von einem Rechtsanwalt in der St. Nickolas-Kirche, Arundel, gemacht.

Personen hörten Geräusche, die anscheinend von diesem Geist stammten. Die Erscheinungen folgten einem regelmäßigen Muster: Die Gestalt ging die Treppe hinab (Manchmal band Fräulein Morton Bindfäden über die Treppe, doch sie blieben unversehrt), betrat das Wohnzimmer und stand am Fenster. Dann verließ sie das Zimmer durch die Tür, lief den Gang entlang und verschwand.

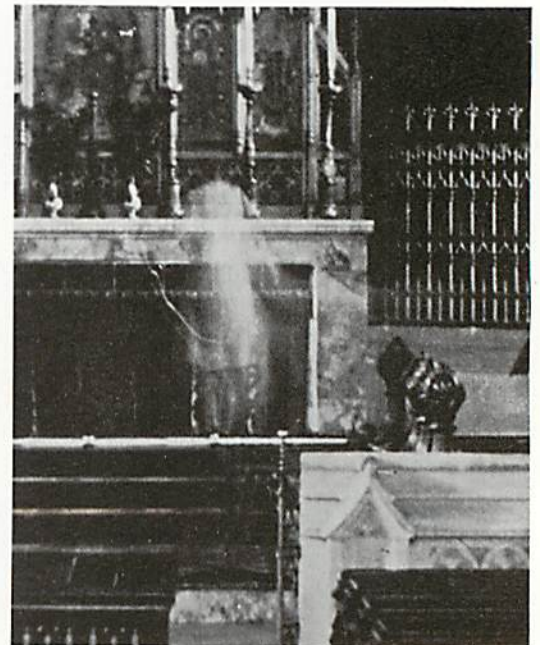
Ein Gespenst wird in die Ecke gedrängt

Fräulein Morton, die eine außergewöhnlich mutige junge Frau gewesen sein muß, unternahm mehrere Versuche, mit dem Geist zu sprechen, doch obwohl dieser anscheinend ihre Anwesenheit bemerkte, antwortete er nie. Sie wollte ihn auch berühren, doch er wich ihr stets aus. „Als ich ihn ein- oder zweimal in die Ecke drängte“, schrieb sie, „verschwand er“. Fräulein Morton stürzte sich sogar auf ihn, doch vergeblich.

Einmal sah sie die Gestalt wieder am Fenster und fragte daraufhin ihren Vater, ob er sie auch sehe, doch dieser verneinte. Als er ans Fenster ging, wich ihm das Gespenst sofort aus.

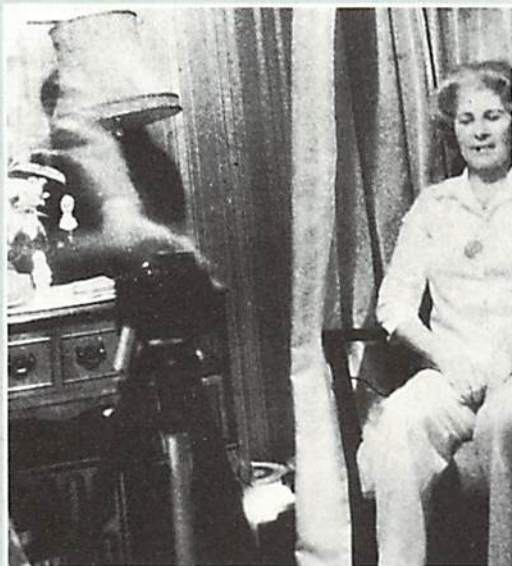
Die Katze der Familie ignorierte den Geist vollständig. Doch die Hunde reagierten häufig so, als hätten sie jemanden gesehen. Der eine lief zum Treppenanfang, wedelte mit dem Schwanz und sprang hoch, als erwarte er, gestreichelt zu werden, doch dann wich er mit eingezogenem Schwanz zurück und versteckte sich unter dem Sofa. Ein anderer Hund wurde häufig in einem „völlig verängstigten Zustand“ angetroffen, ohne daß ein Grund vorlag. Diese Sensibilität einiger Tiere gegenüber übernatürlichen Wesen hat zu ihrer Verwendung als „Geister-Detektoren“ geführt.

In jeder Untersuchung ist es hilfreich, etwas über den wahrscheinlichen Ablauf der Ereignisse zu wissen. Während das Wesen der Gei-



Die erstaunliche Gladys Hayter

Während Gladys Hayter sich in Trance befindet, erscheint eine Phantomhand. Sie ist in der Dunkelheit nur auf der Infrarot-Fotografie sichtbar.



Das Londoner Medium Gladys Hayter besitzt anscheinend die Fähigkeit, vor der Kamera Gespenster materialisieren zu lassen oder auch lebende Personen und tote Gegenstände zu entmaterialisieren und ihre Position zu ändern. 1970 begann Gladys Hayter, die bereits paranormales Heilen praktizierte, mit einer einfachen Sofortbildkamera eigenartige Phänomene zu fotografieren. Häufig war glimmendes „Ektoplasma“ zu sehen, das aus ihrem Körper quoll. Manchmal war sie nicht auf dem Foto sichtbar, obwohl sie versicherte, still gesessen zu haben. Sie behauptete sogar, sich nicht bewegen zu können, wenn sie während einer Sitzung in Trance gefallen war. Das hier gezeigte Foto wurde mit Infrarotfilm in fast völliger Dunkelheit aufgenommen. Der Fotoapparat auf dem Stativ gehört Gladys Hayter.

ster noch immer ein Rätsel darstellt, wurde ihr Verhalten ausführlich untersucht. Nach ihren Verhaltensmustern unterschied G. N. M. Tyrrell in seinem 1943 erschienenen Buch *Apparitions* vier Hauptgruppen:

Die erste besteht aus Erscheinungen, die an bestimmten Orten spuken. Fräulein Mortons Geist ist hierfür ein typisches Beispiel. Sie können „orts-zentriert“ genannt werden, im Gegensatz zu „personen-zentrierten Geistern“. Insgesamt erzeugen sie keine Angst und werden manchmal sogar wie ein Familienmitglied behandelt. Nur selten richten sie Schaden an.

Die zweite Kategorie besteht aus Erscheinungen von Toten. Sie ereignen sich einige Zeit nach dem Tod der Person, die als Geist auftritt und weisen keinen Zusammenhang zu einem besonderen Ort oder Ereignis auf.

Die dritte Gruppe bilden die Krisen-Fälle, in denen ein Mensch erscheint, in dessen Leben im gleichen Augenblick ein tiefgreifendes Er-

eignis stattfindet (häufig dem Empfänger unbekannt), zum Beispiel ein Unfall, eine Krankheit oder natürlich auch der Tod.

Experimentelle Erscheinungen

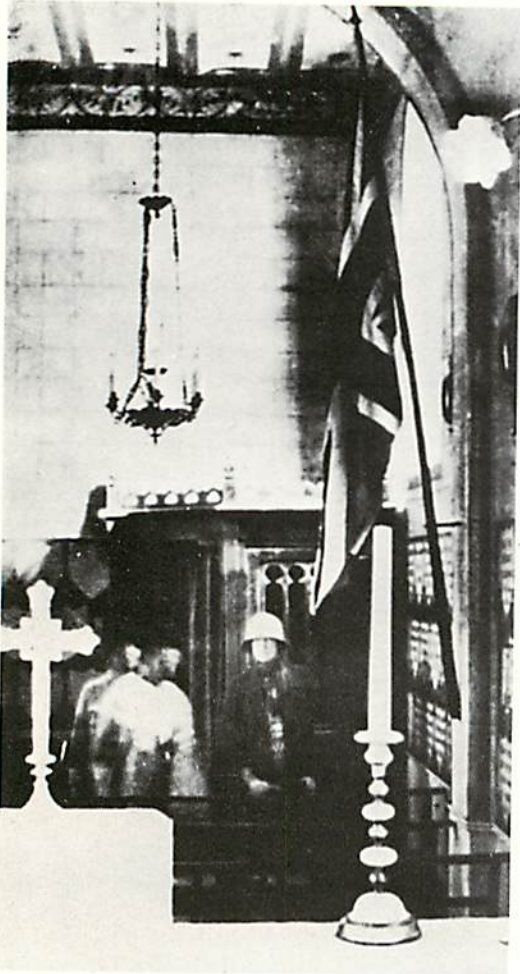
Die letzte Kategorie Tyrrells umfaßt den am wenigsten bekannten Typ von Erscheinungen, der wahrscheinlich der faszinierendste ist: die experimentell hervorgerufenen Erscheinungen. In diesen Fällen stellt der Geist nicht einen Toten oder Sterbenden dar, sondern eine lebende Person, die absichtlich ihr Bild einer anderen Person sichtbar macht. Tyrrell fand Berichte über 16 erfolgreiche Versuche dieser Art. Voller Verwunderung stellte er fest, daß dieses offenkundig wiederholbare Experiment von den Forschern ignoriert wurde und noch immer wenig Beachtung findet. Es wurden zwar im Bereich der „Körperlosigkeitserfahrung“ seit kurzem beträchtliche Bemühungen unternommen, doch Berichte über selbstinduzierte Sichtbarkeit über eine größere Entfernung bleiben selten.

Die Geister, für deren Existenz es zwingende Beweise gibt, die auch von kritischen Wissenschaftlern als echt anerkannt werden, weisen meist eine Reihe gemeinsamer Merkmale auf. Ein derartiger Geist gehorcht den Perspektivgesetzen, das heißt, für verschiedene Beobachter sieht er verschieden aus; er erscheint stofflich; er ist im Spiegel sichtbar; er macht Geräusche, wenn er sich bewegt, zum Beispiel können seine Schritte gehört werden. Der Geist erweckt ganz den Eindruck, so wirklich wie eine lebende Person zu sein, wenn auch nur für eine begrenzte Zeitspanne. Es kann in seiner Umgebung zum Gefühl plötzlicher Kälte kommen.

Dieses Gefühl von Kälte ist auch ein häufig bei Poltergeist-Fällen beobachtetes Merkmal, doch Poltergeister sind keine üblichen Geister: Sie verursachen Bewegungen körperlicher Gegenstände, ohne sichtbar zu sein. Erscheinun-

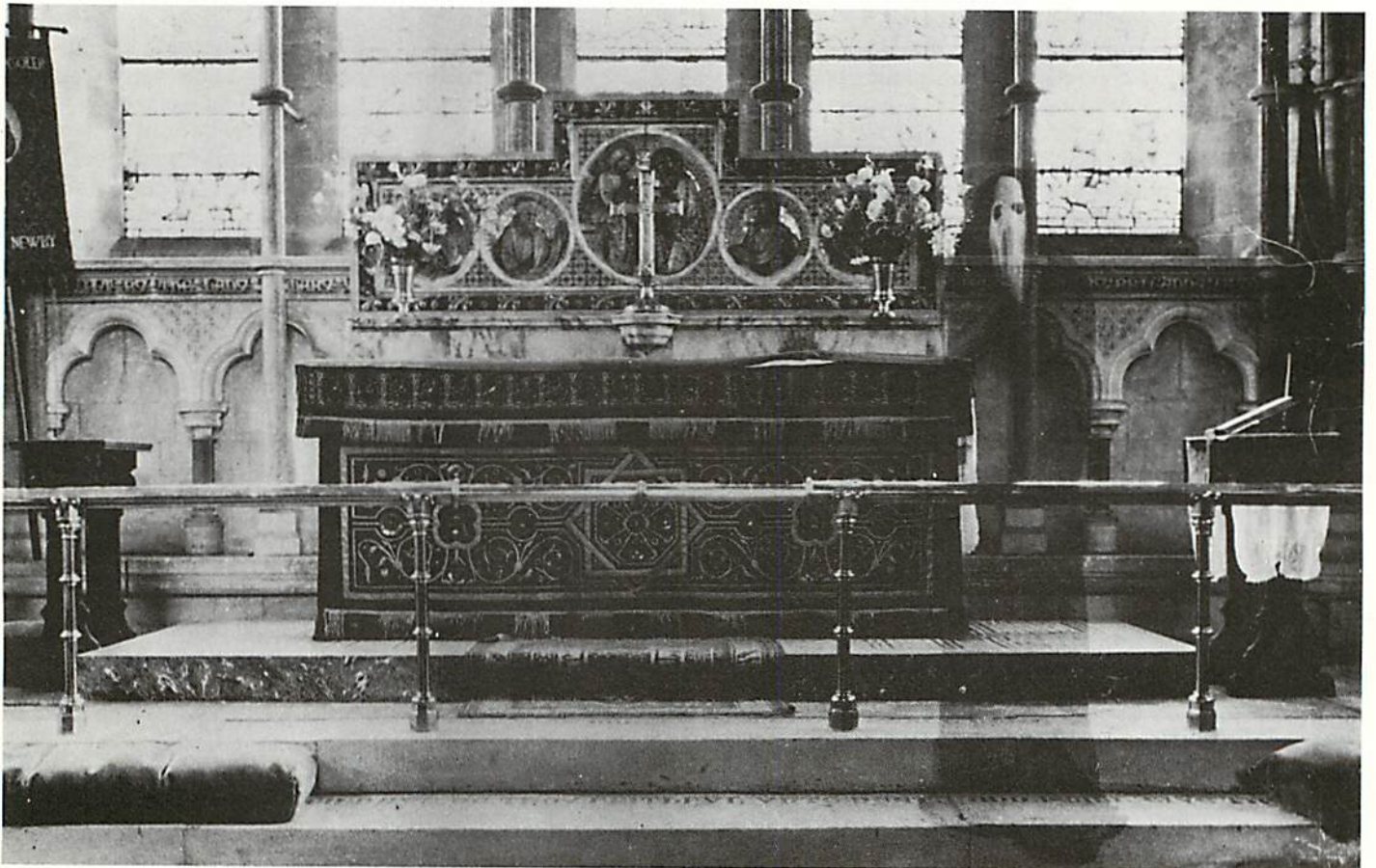
Unten:
Die knieende Gestalt vor dem Altar der St. Mary's-Kirche Woodford sah der Fotograf nicht, als er das Bild machte.





Links:
Zwei gespenstische Gestalten
erscheinen hinter der Engländerin
Townsend in der Basilika in
Domrémy, Frankreich. Als ihre
Begleiterin dieses Foto 1925 schloß,
hatte sie die Erscheinungen nicht
gesehen.

Unten:
Eine weitere Geistererscheinung
an einem geweihten Ort, diesmal
in der Kirche in Newby, Nord-
Yorkshire. Der dortige Pfarrer,
K. F. Lord, entdeckte sie voller
Erstaunen nach der Entwicklung
des Films.



gen wurden auch in Verbindung mit Poltergeist-Aktivitäten festgestellt, doch es wurde nie ein Geist gesehen, der einen Gegenstand aufnahm und damit warf.

Wenn ein Geist nur von einer Person gesehen wird, stellt sich der Verdacht einer Halluzination, eines Irrtums oder einer Täuschung, von wem auch immer sie verursacht wird. Doch Geister werden häufig von mehreren Personen gleichzeitig bemerkt, wenn auch nicht unbedingt von allen Anwesenden. Häufig reicht dies aus, um die Möglichkeit einer Täuschung auszuschließen, doch das wahre Wesen der Erscheinung bleibt unbekannt. Es muß sich nicht um eine körperlose Seele handeln. Es könnte auch ein „intersubjektives“ Phänomen sein, das heißt, eine gemeinsame Schöpfung der Wahrnehmenden.

Eine Geistererscheinung kann einen offenkundigen Beweis ihres nicht-körperlichen Wesens geben. Vielleicht geht sie durch Wände; manchmal erscheint und verschwindet der Geist durch Phantomtüren, die sich öffnen und schließen, während die „wirklichen“ Zimmertüren geschlossen bleiben. Zuweilen wird der Geist auch durchsichtig und verblaßt.

Diese flüchtigen Geister können anscheinend auf Film gebannt werden. Es gibt viele angebliche Fotos von ihnen, doch nur wenige muten echt an. Im Bereich der paranormalen Fotografie ist Betrug so weit verbreitet, daß den seltenen Beispielen, die mit großer Wahrscheinlichkeit echt sind, nicht die gebührende Aufmerksamkeit zuteil wird. Ein beeindruck-

Ein Spukhaus

Das alte Gutshaus in Sandford Orcas, in einer reizvollen Gegend von Dorset, ist typisch für ein englisches Spukhaus. Hier gibt es Geister im Überfluß, unter anderem eine Frau in Grün und eine weitere in Rot, die für ihre pünktlichen Erscheinungen um 11.50 Uhr im Treppenhaus bekannt ist; fer-

ner ein Mönch, eine elizabethanische Dame, ein Mann aus der Gegend, der sich im Pfortnerhaus erhängte, und schließlich Sir Hubert Medlycott, dessen Familie noch heute das Haus besitzt. Manchmal wird auch ein Gespensterhund gesehen, und gelegentlich kann man das Spiel eines Phantomsinetts vernehmen. Der Geist eines zwei Meter großen Lakaien macht dem Haus zu schaffen, denn angeblich stellt er Jungfrauen nach. Heute jedoch wird er nur noch selten gesehen. Angeblich gibt es im Gutshaus 14 Gespenster – ein interessantes Feld für einen mutigen Forscher.



kender Fall ereignete sich 1936 in Raynham Hall, Norfolk, im Haus des Marquis von Townshend. Ein Berufsfotograf und sein Assistent machten Fotos von dem Haus. Während sie den Treppenaufgang aufnahmen, berichtet der Assistent, sah er eine gespenstische Gestalt die Stufen herunterkommen. Auf dem Bild, das von Experten für echt gehalten wird, läßt sich tatsächlich eine verschwommene Gestalt erkennen. Schon lange kam es in dem Haus zu Spukerscheinungen einer Frau in Braun, die 1835 von zwei Augenzeugen gleichzeitig gesehen wurde. Später erblickte sie der Schriftsteller Captain Marryat, der wenig galant mit der Schrotflinte auf sie schoß. Trotz dieser unhöflichen Aufnahme wurde sie 1926 von Lord Townsend und zwei weiteren Personen erneut wahrgenommen.

Gespenstische Gläubige

In Kirchen entstanden einige überzeugende Fotos von Geistern. 1940 machte ein Rechtsanwalt einen Schnapsschuß von einer eindeutig menschlichen Gestalt vor dem Altar der St. Nicholas-Kirche in Arundel, Sussex. Der Geist sah zwar stofflicher aus als die Frau in Braun von Raynham Hall, war jedoch zum Teil durchsichtig. Einige Personen sehen in der Gestalt einen knieenden Priester. Ein ähnlicher Umriss erscheint auf einem Foto, das 1966 von Gordon Caroll in der St. Mary's-Kir-

che, Woodford, in Northamptonshire aufgenommen wurde. Zwei geisterhafte Priester sind auf dem Bild von Lady Palmer zu sehen, das ihre Freundin, Fräulein Townsend, in der Basilika von Domrémy in Frankreich machte.

Einen Preis für die technische Qualität seiner Geisterbilder steht Pfarrer K. F. Lord aus Newby, Yorkshire, zu. Er fotografierte sehr deutlich ein vielleicht etwas theaterhaftes, hohläugiges Gespenst vor seinem Altar.

All dies sind Beispiele von orts-zentrierten Geistern. Fotografische Beweise von „personen-zentrierten“ Erscheinungen sind häufiger. Das Familienfotoalbum des Londoner Mediums Gladys Hayter enthält Dutzende von Farbbildern mit unerklärlichen Lichtern, Schatten und anscheinend teilweise entstofflichten Menschen. 1979 machte sie ein Foto von einem Kind in einem Wagen, das vollständig normal aussieht, abgesehen davon, daß sich, ihren Worten zufolge, in dem Wagen kein Kind befand, als sie die Aufnahme machte.

Doch keine Fotografie hat die gleiche Überzeugungskraft wie authentische Augenzeugenberichte. Kurz, das Gewicht der Beweise aller Art deutet darauf, daß es Geister gibt. Doch trotz intensiver Forschung nach ihrem Wesen und nach den Bedingungen, unter denen sie erscheinen, die sich über ein Jahrhundert erstrecken, sind diese Fragen noch immer unbeantwortet. Geisterjäger stehen noch immer vor etlichen Rätseln.